



Rede der Kuratorin Dr. Elisabeth Heil zur Vernissage am 8. März 2026

Alles hat seine Zeit, heißt es im berühmten Text Kohelets im Alten Testament.

Aber was ist das gerade für eine Zeit! Sprachlos, ja hilflos blicken wir auf das Bomben und Sterben in der Ferne. Oder ist es nah? Beglückt genießen wir die Frühlingssonne und wollen nur zu gern optimistisch auf das Kommende blicken. Was ist Realität, was Traumgebilde, Phantasie, Alptraum, Trug? Es war im Grunde nie anders, mischen sich doch Tag für Tag, Nacht für Nacht vor unseren Augen, in unserem Denken und in unseren Träumen stets Reales und Surreales.

„Leben ist ständig“ – sagt die Künstlerin **Isolde Nagel**. „Leben ist ständig“ – behaupten auch ihre Werke. Leben ist ständig, es ist immer so, es dauert. Man könnte auch nachfragen: Was ist am Leben ständig? Es ist ständig anstrengend, quirlig, deprimierend, amüsant, sauer und süß, ständig eine Zerreißprobe, ständig im Widerstreit, gefährvoll, brutal, sanft und zärtlich, real und surreal zugleich. Es ist das, was sich in Isolde Nagels Zeichnungen und Collagen ständig zusammenfindet. Hier verdichtet sich das Turbulente, Verwirrende und doch so klar Erfasste und trefflich Gezeichnete. Isolde Nagel findet Metaphern für all dies Konträre unseres Daseins. Dinge erwachen und entfalten ihr Eigenleben, bekommen menschliche Züge. Beim „Frühstückstheater“ spielen die Gefäße die Hauptrolle. „Zwischen den Stühlen“ ist nicht nur im übertragenen Sinn der Streitraum der Menschen, sondern gleich der Objekte mit, bei den Fragen der „Deutungshoheiten“ und im „Burgfrieden“ gleichermaßen. Stühle bekommen Beine, Burgtore werden zu Armen und stützenden Händen – oder umgekehrt? Mauern zu Gesichtern – oder umgekehrt? Dinge und Personen sind fragmentiert, die Teile fügen sich zu neuen Kombinationen zusammen, fließen ineinander. Alles und jedes agiert mit- und gegeneinander. Glücklicherweise, wer wie die

Person des „Zitronensaftporträts“ angesichts globaler und privater Spannungsfelder noch lächeln kann.

Isolde Nagels Zeichnungen sind präzise und verwirrend zugleich. Es braucht Zeit, sie zu lesen und wenigstens im Ansatz zu erschließen. Es lohnt die Zeit – mit dem Gewinn, sich der großen und kleinen Konflikte bewusst zu werden und neue Denkräume zu öffnen.

Alles hat seine Zeit. Es gibt die Zeit des Lauten, des Bedrohlichen, der schier unerträglichen Unruhe. Es gibt aber auch die Zeit des Innehalten, des Rückzugs, der Besinnung, die Zeit erfüllter Stille.

Stille ist nicht Nichts. Sie hat ihre eigenen Gedanken, ihren eigenen Klang, ihre eigene Bewegung, ihren eigenen Atem. Alle Sinne sind angesprochen und konzentriert wie bei den menschlichen Figuren, die **Annette Meincke-Nagy** langsam Schicht um Schicht mit einer Pulpe aus Zellulose und Quarzsand über einem Drahtgerüst aufbaut und modelliert. Auch die zarte, feine Farbfassung mit gebrochenen Tönen hat nichts Lautes, ebenso wenig Mimik und Gestik. Zeitlos schön erscheinen die Physiognomien der introvertiert und dennoch hoch konzentriert wirkenden Frauen und Männer. Vielfach lässt sich die Künstlerin von berühmten Gestalten alter Meister der Kunstgeschichte inspirieren und verleiht ihren Geschöpfen so den Charakter des Allgemeingültigen, des der Zeit Enthobenen. Um den Fokus auf das beseelte Gesicht zu lenken, sind Frisuren und Kopfbedeckung eher schlicht und umrahmen das Antlitz. Einige Figuren sind mit geschlossenen Augen und Lippen völlig in sich versunken, andere suchen mit wachem Blick, leicht geöffnetem Mund, sachter Kopfneigung und gelegentlich behutsamer Gestik einen leisen Kontakt zueinander und zum Betrachter aufzunehmen. Wie achtsam, wie behutsam ist dieses Miteinander angelegt, in aller Stille und doch vielsagend.

Stille ist nicht Nichts. Sie hat ihren eigenen Rhythmus, ihre eigene Dauer zwischen Anfang und Ende, sie trägt

ihre eigenen Entscheidungen in sich. In der Stille reifen Konzepte, fallen Entscheidungen.

Bevor **Christiane Schlosser** anfängt zu zeichnen, ist vieles schon geklärt: die Wahl des Papierbogens, des einen Zeichenmittels und der einen Zeichenfarbe. Entschieden ist auch das Konzept, das, was das gesamte Blatt - zu meist im Querformat - von oben nach unten, von links nach rechts, von zu Rand zu Rand füllen bzw. überziehen wird. Wo beginnt eine Linie, wo hört sie auf? Wo setzt die nächste an? Ist sie gerade? Gekrümmt? Gibt es Richtungswechsel? Sind es lange Striche, Häkchen oder Punkte? Wie groß sind die Lücken, wo die Öffnungen in den Zeilen, in den geometrisch wirkenden Konstellationen, im Gewirr der Schlangenlinien? Jedes Blatt ist ein eigener Denkraum, ausgespannt zwischen dem weißen Grund und dem, was stringent auf ihm und zwischen seinen vier Kanten geschieht.

Stille ist nicht Nichts. In ihr geht es um das Sein schlecht-hin, um Konstanten und Brüche, um Öffnen und Schließen, um friedliche Zugewandtheit. In „erfüllter Stille“ finden die Geschöpfe von Annette Meincke-Nagy und die Bildwelten von Christiane Schlosser zueinander.

Alles hat seine Zeit. Auch das Sehen, das Erinnern, das Verknüpfen von Vergangenem und Gegenwärtigem. Ist es nicht so, dass wir an einem Ort sind und dabei an einen anderen denken, etwas erleben und dabei an etwas anderes erinnern. Sind wir hier oder dort? Sind wir in realen Gedanken oder in gedachter Realität - oder beides zugleich?

Die „Fäden des Raums“, die **Gisoo Kim** spannt und mit denen sie zeichnet, bringen unterschiedliche Realitäten zusammen. Gisoo Kim fotografiert architektonische Räume, Landschaften, Naturstücke und Menschen. Diese eigenen Aufnahmen zerschneidet sie und setzt Teile unterschiedlicher Fotografien zu neuen Kompositionen, zu neuen Orten zusammen, indem sie die Fotocollagen durch Stickerei zusammennäht. Dabei greift sie die Strukturen in den Fotos auf und führt sie verbindend mit weißen, schwarzen, roten oder gelben Fäden weiter. Stickereien können Wind und Licht visualisieren oder Details verhüllen oder Partien verunklären. Ambivalent ist alles Sein und Tun, Zerstören und Werden liegen eng beisammen: Einerseits werden Fotos zerschnitten und

glänzende, makellose Oberflächen durchstoßen, andererseits entsteht Neues: Die Fotocollagen formieren sich zu neuen Bildern, zu opulenten Wandreliefs, blumigen Gebilden, zu Gefäßen, zu raumgreifenden Objekten und Installationen voll eigener Poesie. Mal wendet sich die Fotoseite farbkraftig nach außen, mal verbergen sich die fotografierten Situationen und nur die Stickerei zeigt sich auf der weißen Rückseite. Oder die Landschaftscollagen erscheinen als Kostbarkeiten im Inneren der Gefäße und geben sich nur demjenigen preis, der tief hineinblickt. Das Gewohnte zertrennen und frei werden für Neues, für neue Verbindungen, für neue Sehweisen und Gedankenräume – welche Fülle ergibt sich aus solchem Verständnis und künstlerischem Schaffen!

Alles hat seine Zeit. Das Pflanzen hat seine Zeit und das Ausreißen des Gepflanzten hat auch seine Zeit. Aber dazwischen, so möchte man Kohelet zurufen, dazwischen liegen Wachsen, Entfalten, Blühen. Und wie sehr braucht es diese Zeit, die Zeit der Freude, die Zeit der Lebensfülle, der Blüte.

Alles hat seine Zeit, auch Herbst und Winter, aber immer wieder folgen Frühling und Sommer. Immer wieder erwacht die Natur, es sprießt, grünt und blüht allorten. Die Malerin **Susanna Taras** führt uns dies auf einprägsame Weise vor Augen. „Unzählig blühen die Blumen“ in ihrer Ausstellungshalle. In monumentaler Größe strahlen sie in leuchtenden, ja grellbunten Farben vor den Wänden, wachsen empor, fallen von oben herab, schweben. Dieser Farbpracht kann sich niemand entziehen. Dass Susanna Taras nicht mit dem Pinsel auf flacher Leinwand malt, sondern speziell eingefärbte Fäden in ein Grundgewebe einbringt und Teppichreliefs erschafft, steigert die Präsenz ihrer Blumen umso mehr. Detailreich erscheinen die Pflanzen, sie sind botanisch genau erfasst. Entstanden ist gleichsam ein Gewächshaus der Superlative. Dennoch ist alles der puren Realität und der messbaren Zeitlichkeit enthoben, auch wenn wir den Raum betreten, durchschreiten und erleben können: Frühjahrs- und Sommerblumen stehen gemeinsam in höchster Blüte.

Für die Künstlerin sind die Blumen „Ikonen des Lebens“, sie sind Bilder für all die guten Energien und Lebenskräfte, die auch im Menschen wirken und sein eigenes Tun zu höchster Blüten bringen können.

Fünf Künstlerinnen blicken unterschiedlich auf unsere Welt, auf unser Dasein. Und sie geben uns mit ihrer Kunst unterschiedliche, eindringliche Hinweise:

Es ist Zeit, sich den Turbulenzen unseres Daseins zu stellen. Es ist auch Zeit, sich zurückzuziehen und in sich selbst Ruhe zu finden, um innere Kraft für anstehende Entscheidungen zu gewinnen. Es ist Zeit, starre Sichtweisen aufzubrechen und neu zu verknüpfen, neue Denkräume zu schaffen. Es ist Zeit, sich von positiven Energien leiten zulassen, auch mal lustvoll und lebensfroh das Überbordende zu feiern.

Alles hat seine Zeit, auch der Besuch der Ausstellungen in der Kunststation. Mag er Sie immer wieder inspirieren, mag er Ihnen neue Denkanstöße vermitteln und – ebenso wichtig – Freude bereiten.